

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa., Textzeile-Millimeter 16 Rofa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgabene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Ledderstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rofa. Zeitungsgebühr zuzüglich 20 Rofa. Postgebühren. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 6. Februar 1940

Nr. 31

## Paris startet Hehlügen über „Teilung Skandinaviens“

Unverschämte Verleumdungen gegen Deutschland und Rußland / Der „Temps“ fordert eine militärische Aktion gegen Moskau / Neue durchsichtige Manöver der Kriegstreiber

hl. Berlin, 6. Februar. Der ständige Wunsch Englands und Frankreichs, den Krieg auszuweiten, ist durch die Belgrader Konferenz auf dem Balkan gescheitert. Sofort tritt aber bei den Westmächten der zweite Neutralen-Komplex wieder in den Vordergrund. Der „Temps“ wendet sich in einem wüsten Heharkittel an die nordischen Staaten, denen er ungeheure Lügen über angebliche deutsche und russische Absichten auf Skandinavien aufsticht.

Der Zweck dieser Aktion ist klar: England und Frankreich wollen, nachdem es ihnen vorläufig unmöglich gemacht worden ist, politische und militärische Aktionen über den Balkan hinweg gegen Deutschland zu führen, eine Ausweitung des Krieges im Norden versuchen. Der für diesen Zweck ergangene Befehl des britischen Informationsministeriums und des Quai d'Orsay geht dahin, daß die Zeitungen alle nur möglichen Kombinationen über angebliche politische, wirtschaftliche und militärische Absichten Deutschlands und Rußlands auf die nordischen Staaten verbreiten sollen.

Der militärische Mitarbeiter des „Temps“ hat sich dieser Aufgabe sofort durch die Behauptung unterzogen, daß „eine kombinierte deutsch-russische Aktion in Skandinavien vorbereitet sei, die auf eine Teilung der Gebiete der nordischen Staaten nach dem Muster Bolens hinauslaufe“. Deutschland wolle sich die schwedischen Eisenerzgebiete und die ganze Südwestküste Norwegens entlang der Küste der Nordsee aneignen. Die wirtschaftlichen und militärischen Vorteile der Teilung von einer solchen Arbeitnahme der „Ostmauer an der Nordsee“ erwarte, lägen auf der Hand, da Deutschland mit den demnächst fertig werdenden neuen Einheiten seiner Seekreitkräfte von diesem Gebiet aus gegen England operieren wolle.

Der „Temps“ und andere französische Zeitungen fordern, daß die Beziehungen zu Rußland abgebrochen würden und eine militärische Aktion Englands und Frankreichs in Finnland gegen Rußland beginne. In Wirklichkeit wird in England und Frankreich wieder einmal der Gedanke erwohnt, durch Entsendung aktiver englischer und französischer Einheiten nach Finnland die Neutralität Schwedens und Norwegens zu verletzen und diese Aktion gleichzeitig zu einer militärischen Sicherung der nordischen Gebiete zu benutzen.

Vor etwa zwei Wochen tauchten die erlogenen Berichte über die Zusammenziehungen deutscher Truppen an der rumänischen und ungarischen Grenze sowie über die Vorbereitung von militärischen Aktionen gegen Jugoslawien in Südosteuropa auf. In den nordischen Staaten kann man davon überzeugt sein, daß die Verbreitung von Meldungen über deutsche und russische militärische Absichten gegen die nordischen Staaten nur das Vorpiel einer politischen Aktion Englands und Frankreichs gegen die Neutralität der nordischen Staaten ist.

Die Bemühungen Londons um die Ausweitung des Krieges auf Skandinavien greift die Moskauer Abendzeitung „Wetschernaja Moskwa“ von neuem auf in einem Artikel, der die bezeichnende Überschrift trägt: „Der Schatten Englands über Skandinavien“. Der britische Imperialismus versuche, so heißt es darin, auf alle Weise die skandinavischen Länder und insbesondere Schweden in den Krieg hineinzuziehen, sowohl auf dem Umwege über die gegen die Sowjetunion gerichtete Agitation wie auch durch die „realen Argumente, die der jahrhundertelangen englischen Praxis der Willkür, der Eroberung und der Vergewaltigung gegen die kleinen Staaten

entstammen“. Diese „Argumente“ beständen unter anderem in dem derzeitigen wirtschaftlichen Druck, den England auf Schweden ausübe, um es zu veranlassen, seine Handelsbeziehungen mit Deutschland einzuschränken.

Die Moskauer Gebietszeitung „Moskowskij Bolschewik“ gibt einen Heberblick über die Grundlagen und Ziele der britischen Kriegspolitik und schreibt u. a.:

„England will jetzt den Krieg an der Maginot-Linie einfrieren lassen und mit seiner Kriegsmarine und mit Hilfe der Handelsflotten eines neutralen Staates Deutschland mit der dürren Hand des Hungers an der Kehle packen. Schweden, Rumänien, Belgien, Griechenland und Türkei sollen Kanonenfutter liefern und Deutschland in die Klante fallen. Die herrschenden Kreise Englands können es nicht einmal wagen, auf ihre Kolonien denselben direkten und unverhüllten Druck auszuüben, den sich Herr Churchill gegenüber den neutralen Staaten Europas erlaubt. Jedoch die breiten Massen der neutralen Länder begreifen das Wesen der

englischen Politik, und mit jedem Tag wächst ihr Widerstand gegen Englands Versuche, sie in den imperialistischen Krieg hineinzustößen.“

### Britisches Minensuchboot ge'unten

Deutsche Flieger beschädigten das Schiff  
Amsterdam, 6. Febr. Einer Meldung aus London zufolge ist dort amtlich bekanntgegeben worden, daß das britische Minensuchboot „Sphinx“ (875 BRT.), während es in einen Hafen eingeschleppt wurde, sank. 54 Besatzungsmitglieder wurden nach den bisherigen Angaben getötet oder sind ertrunken.

Das Schiff, das eine Friedensbesatzung von 80 Mann hatte, war erst im Jahre 1938 vom Stapel gelaufen und mit zwei 10,2-Zentimeter-Flakgeschützen sowie zwei Maschinengewehren bewaffnet. Wie Reuter zusätzlich mitteilt, war das britische Kriegsschiff bei den deutschen Flugzeugangriffen am Samstag beschädigt worden.



W.C.'s Sirengesang

„... Neutrales! Ihr braucht Euch nur dieses Instrumentes zu bedienen und gleich werdet Ihr den Krieg gegen die Germans von einem viel höheren Standpunkt aus betrachten! ...“

## Sechs britische Jäger reißen aus

Unsere Flieger bleiben immer dicht am Feind / Kampf an Englands Ostküste bis zur Vernichtung des Gegners

P.K. . . . 5. Februar. Täglich größere Verluste der englischen Handelsflotte, Deutsche Flugzeuge versenken neun bewaffnete Handelsdampfer, vier Vorpostenboote und ein Minensuchboot. Nach zwei Ruhetagen — die Erfolge vom 29. und 30. Januar gestatten es — sind heute wieder unsere unermüdeten Flieger zum Feindflug gestartet.

In Schnee und Kälte waren schon in den frühesten Morgenstunden die Kameraden des Bodenpersonals dabei, die Flugzeuge startfertig zu machen. Ein eisiger Wind segte über das noch in völliger Dunkelheit liegende Rossfeld, ließ die Finger klamm werden, fast den Atem vor dem Munde gefrierend. Sorgfältig wurde hier ein Flugzeug losgeleitet, dort ein Motor angewärmt, bis er zum Warmlaufen ansprang und sich sein aufpeitschendes Geulen in das beruhigende Getummel der schon länger laufenden Motoren mischte. Schweren Dienst mußten die Soldaten leisten, um bis zum Start alle Flugzeuge startklar zu machen. Hals- und Weinbruch hatten wir den Besatzungen gewünscht, als sie in die Flugzeuge kletterten und zum Feindflug starteten. Bis sie unteren Blicken entschwandten, hatten wir den Flugzeugen nachgeschaut und gewünscht, daß sie mit unseren Kameraden heil wiederkommen. Nun sind sie schon an der englischen Küste. Im Gruppeneinsatz sind sie viele Funksprüche vor, aus denen bereits zu ersehen ist, daß der Erfolg des Einsatzes außergewöhnlich hoch ist. Jede Meldung berichtet

von versenkten Handelsdampfern und Angriffen auf Geleitzüge oder Vorpostenschiffen.

Unsere Bomben räumen weiter unter der britischen Schiffsflotte auf und vergrößern immer mehr die Schiffsfriedhöfe an der englischen Ostküste. Aber nicht alle Funksprüche bringen Freude. Eben erreichen uns S.O.S.-Rufe eines unserer Flugzeuge. Fieberhaft versuchen unsere Funter, mit ihm in Verbindung zu bleiben, bemühen sich, Näheres über die Beschädigung und den Standort zu erfahren. Bald wissen wir, daß ein Motor togt, das heißt nicht mehr regelmäßig läuft, und das beim Rückflug dicht an der englischen Küste. Dort können wir dem Flugzeug nicht helfen, können nur hoffen, daß es sich noch mit eigener Kraft recht weit bewegen kann. Das gelingt anscheinend, denn nach den Standortmeldungen nähert sich das Flugzeug immer mehr unserer Küste. Stunde um Stunde vergeht in banger Sorge um die Kameraden. Wir wissen, daß es tapferer Kerle sind, daß sie nicht so leicht die Ruhe verlieren und allen Grund haben müssen, wenn sie Notrufe senden.

Ferngespräche hegen einander, Funksprüche werden in den Aether gesandt und alles wird aufgegeben, die Besatzung zu retten. Längst sind Flugboote unterwegs, um das Flugzeug zu suchen und sicher auf Land zu geleiten. Als uns der letzte Funkspruch der Maschine erreicht, befindet sie sich noch eine Stunde Flugweg von der deutschen Küste entfernt. Dann hören wir nichts mehr. Jede Verbindung ist unterbrochen. Haben sie es geschafft? Erst viele Stunden später werden wir von dieser qualenden Frage erlöst. Das Flugzeug ist irgend-

wo notgelandet, die Besatzung unversehrt. Inzwischen sind andere Flugzeuge vom Feindflug zurückgekommen. Wenn die Kommandanten Besichtsbericht erstatten, dann straffen sich die Körper, klingen die Stimmen klar und fest, nichts läßt vermuten, welchen Anstrengungen die Männer in den letzten Stunden ausgesetzt waren. Die Berichte aber verlegen uns in das Kampfgeschehen des Tages. Ein Oberleutnant berichtet, wie er mit seinem Flugzeug drei Vollerflieger auf einen im Geleitzug fahrenden Handelsdampfer erzielte, die alle Anker vom Deck rissen und das Schiff zum Sinken brachten. Sechs englische Flugzeuge griffen seine Maschine kurz darauf an. Sie hatten sich durch die Kampfhandlungen unbemerkt bis auf 50 Meter genähert, als sie erst entdeckt wurden. „Engländer, Feuer eröffnen“, schreit der Oberleutnant im letzten Augenblick dem Funter durch das Bordtelefon zu. Als er den Engländern aus seinem Maschinengewehr Feuer garbe auf Feuer garbe entgegenfächelt, geschah etwas Unglaubliches: Die sechs Flugzeuge nahmen den Kampf nicht an, sondern zogen es vor, sofort in die Wolken zu gehen, um damit dem deutschen Feuer zu entgehen. Als wir uns dann auf dem Rückflug befanden, berichtet der Oberleutnant weiter, sichteten wir durch ein Wolkenloch noch einen Geleitzug, aber wir hatten keine Bomben mehr. Wie wir uns geärgert haben, daß wir nicht mehr angreifen konnten, kann ich gar nicht fagen.

Ein anderer Kommandant erzählt davon, wie er einen eilig der Küste zustrebenden Frachter mit einer Bombe traf, wie diese wieder vom Deck heruntersprang, aber wie er dennoch mit einem Vollerflieger auf den Bug des Schiffes versenken konnte, obwohl seine Maschine von englischen Jagdflugzeugen angegriffen wurde. In einer Kampfhandlung kam es jedoch nicht, da sich auch hier die Flugzeuge in den Wolken verloren.

Gerade zeigt sich wieder ein heimkehrendes Flugzeug über dem Flugplatz. Ehe es landet, zieht es noch einmal eine große Kurve und wadelt dann kräftig. Also hat auch diese Besatzung Erfolg gehabt. Noch auf dem Rossfeld frage ich sie nach ihren Erlebnissen. Ueber das ganze Gesicht strahlend erzählt mir ein Unteroffizier, daß sie trotz heftigen Abwehrfeuers ein Minensuchboot angegriffen und durch Vollerflieger vernichtet haben. Kurz bevor sie das Schiff aus den Augen verloren, konnten sie noch sehen, daß das Schiff durch eine Explosion in die Luft flog.

Es ist inzwischen spät geworden. Ueber das Rossfeld bricht die Dunkelheit herein. Im Gruppeneinsatz sind die Erfolge zusammengestellt worden. 14 Schiffe verlor England an einem Tage durch deutsche Flugzeuge. Noch aber sind drei Flugzeuge nicht zurück, sie sind überfällig. Es besteht keine Verbindung mit ihnen, so sehr sich auch die Funter bemühen, sollten die tapferen Besatzungen nicht wieder kommen? Als ich am späten Abend noch einmal ins Freie trete, sehe ich noch immer das Randungsfeuer auf dem Flugplatz blinken. Wir warten und hoffen auf die Rückkehr unserer Kameraden.

## Englands „Justiz“ wütet in Palästina

Todesurteile gegen Araber am laufenden Band / Arbeit bezahlter Spitzel

Jerusalem, 5. Februar. Die britischen Militärgerichte in Palästina setzen die Reihe ihrer Todesurteile gegen Araber ununterbrochen fort. Dabei werden neuerdings vorwiegend Fälle herangezogen, die schon längere Zeit zurückliegen und durch bezahlte Spitzel herborgeholt sind.

Im Verlaufe einer Woche wurden folgende Urteile gefällt: Von acht Angeklagten, die einen Notabel in Lydda erschossen haben sollen, wurden drei zum Tode und drei zu 10 Jahren Zwangsarbeit vom Militärgericht in Jerusalem verurteilt. Der Fall stammt aus dem Jahre 1938. Die Zeugenaussagen waren zweifelhaft.

Das Militärgericht in Haifa verurteilte einen Araber wegen angeblichen Waffen- und Bombenbesitzes zum Tode. Der Angeklagte bestritt seine Schuld. Die Zeugen waren zweifelhaft. — Bei einem weiteren bereits am 11. Dezember vom Militärgericht in Haifa zum Tode verurteilten Araber wurde die Todesstrafe vom britischen Hilfskommandierenden bestätigt.

Das Jerusalemer Militärgericht verurteilte einen Araber aus dem Dorfe Iqfa wegen Waffenbesitzes zu sieben Jahren Zwangsarbeit, obwohl die Verteidigung die Anschuldigung des von Spitzeln angeklagten Arabers beweisen konnte. — Vor dem gleichen Gericht kämpften zur Zeit weitere fünf Araber unter der Anklage des Waffenbesitzes und Waffengebrauches, sowie der Erschießung eines britischen Sergeanten um ihr Leben. Auch hier wurde die Behauptung von Spitzeln aufgestellt. Unter ähnlichen Umständen verurteilte das Haifaer Gericht einen Araber aus dem Dorfe Kafr Kai zu sieben Jahren Zwangsarbeit. Schließlich soll im Laufe der Woche noch das Urteil des britischen Oberkommandierenden über zwei zum Tode verurteilte Araber fallen.

Am Ehrenmal Wilhelm Ludwigs in Schwerin fand am gestrigen vierten Todestag dieses ersten Blutzuges der nationalsozialistischen Bewegung im Ausland eine feierliche Kranzniederlegung statt.

### Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
Sphinx	britisch	gesunken	875
Eminent	belgisch	gesunken	700
Andalusia	schwedisch	gesunken	1375
Segovia	norwegisch	gesunken	1387
La Corona	holländisch	Mine	—



# Wasserflasche gegen Regenschirm

## Attentat gegen Chamberlains Wohnung?

Eigenbericht der NS-Press  
boe. Den Haag, 6. Februar. Ein aufsehenerregender Vorfall hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Samstag in Downing Street zugetragen, eine Frau die offenbar mit der Kriegspolitik Chamberlains nicht einverstanden war, warf eine mit Wasser gefüllte Flasche gegen die Amtswohnung Chamberlains. Die Frau wurde sofort von Detektiven verhaftet, die ein Attentat witterten. Auf der Polizeiwache gestand die Frau, daß sie beabsichtigt hätte, die Flasche durchs Fenster zu werfen. Da den Londoner Stellen die Verbreitung einer solchen Meldung höchst unangenehm gewesen ist, ist dieser Vorfall zunächst nach Newyork und von dort nach Europa zurückgemeldet worden.

Eine Wasserflasche? Wo Chamberlain doch stets einen Regenschirm bei sich hat? Unverständlich!

# Mister Churchills Massengrab

## Wieder vier neutrale Schiffe verloren

Eigenbericht der NS-Press  
Amsterdam, 5. Februar. Die holländische Petroleumgesellschaft „La Corona“, eine Tochtergesellschaft der Shell, teilt mit, daß sich in der Nacht zum Montag auf ihrem Rotortanterschiff „Coronia“ eine Explosion, vermutlich durch eine englische Mine, ereignet hat. Das Schiff war auf dem Wege nach Rotterdam und befand sich zu dem Zeitpunkt vermutlich in unmittelbarer Nähe der englischen Küste. Nach dem Bericht des Kapitäns hat die Explosion recht großen Schaden angerichtet; von der Besatzung ist niemand verletzt worden.

Wie in Ostende bekannt wird, ist der 700 Bruttoregistertonnen große belgische Rüstungsdampfer „Eminent“ an der englischen Küste gesunken. Die effiziente Besatzung konnte gerettet werden. Das Schiff, das der modernste belgische Rüstungsdampfer war, soll auf ein Riff gelaufen sein.

Nach einer Meldung des Norwegischen Telegramm-Büros liegen die Reeder des Dampfers „Segovia“ (1387 BRT.) die Befürchtung, daß das Schiff mit der 22 Mann starken Besatzung und einem Fahrgast auf dem Wege von Portugal nach Norwegen verloren gegangen ist. Die letzte Nachricht von der „Segovia“ stammt vom 20. Jan.

Wie das schwedische Nachrichtenbüro TT meldet, liegen von dem in Göteborg beheimateten Dampfer „Andalucia“ (1375 BRT.), der am 17. Januar Bordeaux mit dem Ziele Göteborg verlassen hatte, keine Nachrichten vor. Man befürchtet, daß der Dampfer verloren ist.

# Heißer Kampf in Waziristan

## Gefecht mit Anhängern des Fakir von Jpi

Eigenbericht der NS-Press  
Rom, 5. Februar. Wie der „Tevere“ berichtet, nimmt der Aufstand gegen die englische Zwangsherrschaft in Waziristan derartige Ausmaße an, daß die britischen Behörden sich genötigt haben, Truppenverstärkungen anrücken zu lassen. In der Gegend von Wanni an der indischen Nordwestgrenze wurden anglo-indische Truppen von den Anhängern des Fakirs von Jpi umzingelt. Der Kampf dauerte mehrere Stunden, und die anglo-indischen Truppen hatten, wie die Nachrichten lauten, zahlreiche Menschen- und Materialverluste. Die sich gegen die englische Unterdrückung aufhebenden Stämme haben drei Kraftwagen des Gegners zerstört. In der Gegend von Rahmah ist nach der gleichen Zeitung ein indisches Fort von rebellierenden Stämmen überfallen worden.

# Die faschistische Miliz dankt der SA

## Mussolini und Starace an Stabschef Luze

Berlin, 5. Februar. Der Duce und Generalstabschef Starace erwiderten die Grüße der SA, die die Stabschef Luze der faschistischen Miliz zum 17. Jahrestag im Namen der Großdeutschen SA übermittelte hatte. Der Duce und der Generalstabschef Starace brachten bei dieser Gelegenheit die kameradschaftliche Verbundenheit beider Formationen zum Ausdruck.

# Balkan zieht Frieden vor

## Paris und London über den Ausgang der Belgrader Konferenz enttäuscht

Sonderbericht unseres Korrespondenten

tz. Belgrad, 5. Februar. Die Außenminister der Balkanbundesstaaten haben Belgrad verlassen. Ihre gemeinsame Schlussklärung betont die Aufrechterhaltung des Friedens als gemeinsames Ziel. Die Bedeutung, die man während der ganzen Konferenz diesem Kernpunkt der Tagung beimah, ist wichtiger als die Tatsache, daß das Wort Neutralität in der abschließenden Verlautbarung nicht vorkommt.

In dieser Ansicht sind sich die Staaten einig und es ist bemerkenswert, daß alle Pläne einer raumfremden Einflusnahme auf die Balkanpolitik an dieser Haltung gescheitert sind, obwohl sie innerhalb des Belgrader Konferenzkreises doch einen einflussreichen Stützpunkt hatten. Auch der aus der Rede Gafencus stammende Begriff einer regional abgegrenzten Interessengemeinschaft auf dem Balkan eröffnete Möglichkeiten Konflikte zu neutralisieren und ihnen die zu scharfen Kanten abzuschleifen. In dieser Hinsicht scheint die — offenbar inspirierte — Stimme der Belgrader „Breme“ neue Perspektiven anzudeuten, die von einer balkanischen Interessengemeinschaft auf der Ebene der Nichtbeteiligung am Kriege spricht, einer Gemeinschaft, die über die Mitgliedsstaaten des Balkanbundes hinausgreift. Vielleicht sollte dieses Wort den bulgarischen Stimmen zuvorkommen. Wie in der Verlängerung des Balkan-Bundes eine Fortdauer seiner einstigen Gründungsmotive sehen wollen, eine Ansicht, die in der gebietsmäßigen Unverseththeitsklausel der Schlussverlautbarung ihre Stütze findet. Niemand in Belgrad hat vor dem Fortbestehen offener Fragen auf dem Balkan die Augen verschlossen, aber es hat doch jene grobe Politik im Mittelpunkt gestanden, die jetzt für alle Staaten dieses Raumes die wichtigste ist.

Wenn der Balkan in dieser klaren Form die Beibehaltung des Friedens gewählt hat, so kann das niemand verblüffen, der auf dem Boden der Tatsachen geblieben ist und nicht — wie es in den Hauptstädten des Westens geschehen ist — Wunschträumen den Anstrich verwirklichter Möglichkeiten gegeben oder versucht hat, Gerüchte über Bedrohungen des Balkangebietes zu lancieren. Nicht umsonst hat der südslawische Außenminister den wohlwollenden Einfluß der italienischen Politik auf das Geschehen auf dem Balkan betont. Sich heraushalten aus dem Kriege, das ist die Parole und es verdient als Bekenntnis auch zu der wirtschaftlichen Neutralität festgehalten zu werden, was italienische Korrespondenten als konkretes Ergebnis aus Belgrad berichtet haben: Einen Beschluß der Balkanstaaten, ihre Exporte an kriegsführende Staaten nicht über das vertragliche Maß hinaus zu erhöhen und keine neuen Verpflichtungen zu übernehmen. Eine Abmachung, die doch die britischen Störungsversuche auf wirtschaftlichem Gebiet nur allzu deutlich als Ursache erkennen läßt.

Auch die italienische Presse äußert ihre lebhafteste Befriedigung über die Ergebnisse der Balkankonferenz. Die Blätter heben hervor, daß Frankreich von den Belgrader Ergebnissen sichtlich enttäuscht worden sei und daß der von London aufgenommene Feldzug „für die Neutralen“ gescheitert sei. Für den Augenblick müsse man in den westeuropäischen Demokratien jede Hoffnung einer Aktion in diesem Teile Europas fahren lassen.

Der Moskauer Rundfunk erklärt ebenfalls, die Balkanstaaten hätten den Westmächten auf der Belgrader Konferenz eine schwere Niederlage beigebracht. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß auch die Versuche, die wirtschaftlichen Bindungen der Balkanstaaten zum Deutschen Reich zu unterbrechen, scheitern mußten und auch in Zukunft erfolglos bleiben würden.

# Churchill ins eigene Lügenneß verstrickt

## Niederschmetternder Eindruck der Erfolge unserer Luftwaffe bei den Hetzern

Amsterdam, 5. Februar. Die jüngsten Erfolge der deutschen Seekriegsführung, die Verlenkung von weiteren 14 bewaffneten Handelsdampfern und Vorpostenbooten durch die deutsche Luftwaffe und die stolze Bilanz von elf Tagen mit 145 000 BRT. verlenkten Schiffsraums haben in England einen niederschmetternden Eindruck gemacht.

Man weiß offenbar in London nicht mehr, was man zugeben und was man ableugnen soll, denn die von Lügenlord Churchill, dem Neuterbüro und Radio London ausgehenden Nachrichten widersprechen sich in einer Weise, daß selbst der unbesangene Leser keine Klarheit über die tatsächlichen Ereignisse mehr gewinnen kann. Während Churchill noch vor wenigen Tagen die Behauptung ausstieß, der englische Gesamtverlust an Schiffsraum seit Kriegsbeginn betrage nur 480 000 BRT., wurden allein im Verlaufe von elf Tagen 145 000 Tonnen verlenkt.

Diese Antwort schien Herr Churchill denn doch etwas aus dem Lügenkonzept zu bringen. Er behauptete nämlich, nur sieben Schiffe seien verloren gegangen und ihre Gesamttonnage betrage wenig mehr als 18 000 Tonnen. Es fragt sich nur, welches diese sieben Schiffe sind. Meint Mr. Churchill vielleicht die „Prothessilaus“ (9557 BRT.) und die „Perchyl“ (1088 BRT.), die geheimnisvoll gestrandet, „Nirpool“ (4812 BRT.) oder die „Bancroft“ (4450 BRT.), deren SOE-Rufe logar vom Neuterbüro gemeldet wurden, die Landdampfer „Carom River“ (7807 BRT.) und „British Triumph“ (8500 BRT.) oder die „Waltanglia“ (1528 BRT.)? Sollte Churchill tatsächlich diese sieben englischen Schiffe, deren Verlust in der genannten Zeit von seiner eigenen

Admiralität oder von neutraler Seite gemeldet wurde, im Auge haben, dann hat er sich allerdings leicht verrechnet; denn ihre Gesamttonnage beträgt rund 38 000 BRT., also allein mehr als das Doppelte der von ihm zugegebenen Gesamtziffer. Wir sind aber durchaus in der Lage, die gleiche Rechnung Herrn Churchill noch mit anderen Namen aufzumachen.

Die englische Lügenzentrale bemüht sich, es ihrem großen Vorbild gleichzutun. Sie hat nach den letzten großen deutschen Erfolgen längere Zeit gebraucht, um überhaupt Worte zu finden. Was bis jetzt aber an „Berichten“ vorliegt, ist ein wildes Durcheinander von Dementis und Eingeständnissen.

# „Fleischgenuß verkürzt das Leben“

## Kopferbrechen in Paris über Fleischmangel

Genf, 6. Februar. In Paris zerbricht man sich den Kopf darüber, mit welchen Ausreden man der Bevölkerung den ständig zunehmenden Fleischmangel verständlich machen könnte, richtiger gesagt: man überlegt sich, wie man der Bevölkerung den Fleischgenuß überhaupt abgewöhnen könnte. Unter den vielen Vorschlägen, die die Blätter machen, fällt das „Deuvre“ durch seine Originalität auf. Es schlägt vor, die Regierung möge Plakate anschlagen lassen mit folgenden Propagandatekten: „Fleischgenuß verkürzt das Leben!“, „Die Rinder fressen kein Fleisch, darum sind sie stark!“, „Die Löwen fressen Fleisch, darum sitzen sie auch im Käfig!“, Diese und ähnliche „klassischen Aussprüche“ sollen mit den Unterschriften der berühmtesten Fachgelehrten versehen werden.



Der sichere Tip

„Ich wette, wir sind in der Nähe von England“

# Gerüchte um Afghanistan

## Schon wieder einmal Mobilmachung

vi. Rom, 6. Februar. Die ägyptische Presse gibt neuerlich Gerüchte über Mobilisierungen in Afghanistan wieder. Die Generalmobilmachung, so läßt sich „Al Ahram“ von einem Sonderberichterstatter aus Kabul melden, sei zwar noch nicht verkündet, aber die Aushebung der wehrfähigen Bevölkerung schreitet trotz der offiziellen Dementis der Kabuler Regierung rasch fort. Viele Tausende junger Männer würden gegenwärtig im Gebrauch automatischer Waffen unterwiesen.

\* Man muß sich vor Augen halten, daß in Ägypten seit Kriegsbeginn eine von England ausgeübte Militärzensur besteht, um die Tendenz solcher Meldungen zu durchschauen. Das gleiche Blatt hatte auch die Ausbreitung der britischen Propaganda verbietet, nach denen Iran insgeheim aufrüste und im Auslande Kriegsflugzeuge antaube, die längst als Erfindungen gebrandmarkt sind. Der Zweck dieser Meldungen ist klar, man will wie gewöhnlich in Ruhe sitzen, um dann während der allgemeinen Aufregung im Trüben fischen zu können.

# Erfolgreiche Luftangriffe der Russen

## Kämpfe auf der Kareliischen Landenge

Moskau, 5. Februar. Nach dem Heeresbericht des Leningrader Militärbezirks vom 4. Februar ereignete sich an der Front nichts Wesentliches. Die sowjetische Luftwaffe habe erfolgreiche Luftangriffe auf militärische Ziele der Finnen durchgeführt. Der finnische Heeresbericht vom viersten Februar bestätigt die Angriffe der Sowjet-Luftwaffe an verschiedenen Frontabschnitten und meldet, daß neben Materialschäden 40 Personen getötet und etwa 50 verletzt worden seien. Weiter heißt es im finnischen Heeresbericht, daß die russischen Angriffe im Summa-Gebiet auf der Kareliischen Landenge am 3. Februar andauernd hätten und daß sie unter starken Verlusten der Russen abgewiesen worden seien. Ein weiterer russischer Angriff ostwärts des Muolajärvi solle von den Finnen ebenfalls aufgehalten worden sein. Nordostwärts des Labogasees sollen finnische Patrouillen die rückwärtigen russischen Verbindungen gestört haben.

# Ruhiger Tag an der Front

## Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 5. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Tag verlief ruhig.

General Wehgang traf in Kairo ein; während seiner dreitägigen Anwesenheit sind Paraden und Besichtigungen der englischen Armee in Ägypten vorgezogen.

# Der Fakir von Jpi

## Ein Tatsachenbericht von Indiens brennender Grenze ■ Von Walter Ebert

8. Fortsetzung Copyright by Carl Dunker Verlag Berlin W 35

„Wird er das Signal geben, wird er jetzt das Wort sprechen: auf zum Heiligen Krieg? Alles liebert nach dem erlösenden Wort: Nehalal! Die Musfeln sind gespannt, die Schwerter bereit, aus der Scheide zu fliegen...“

Doch das Wort fällt nicht... Dunkel wird die beschwörende Stimme, ein neuer, verhaltener Ton: „Der Tag wird kommen, dann wird die Ebene sich rötten von Blute der Inakeli und ihrer Knechte... aber noch ist nicht die Zeit... nicht allein Mut ist des Kriegers Schmach, die höchste Tugend ist die Klugheit...“

Und dann verkündet der Fakir seinen Plan. Einen Plan, der England großen Schaden zufügen muß, der so ganz anders ist als alles, was bisher von den Bergen kam: geduldia und auf lange Sicht berechnet.

Ein auter Plan, ein gefährlicher Plan — wenn nicht unter den Zuhörern der Leutnant seiner Britischen Majestät Thomas Griffin läge, der jedes Wort sich einprägt und getreulich Bericht erstatten wird...“

Als der Fakir seine Rede so plötzlich abbricht, wie er sie begonnen hat und unvermittelt dem Ausana zuschreitet, springen die Krieger auf, drängen sich vor, die Kleider des heiligen Mannes zu berühren. Leutnant Griffin wird mitgeteilt, auch er will einen letzten Blick in das Gesicht des Feindes tun — da fährt er die Augen des Fakirs wie zwei dunkle Flammen auf seiner Stirn brennen, ihm ins, als würde seine Stirnfläche von einer Meißelkaut aufgerissen... „Ein Verräter!“ geht die Stimme des Fakirs.

Bevor Griffin noch eine Bewegung machen kann, packen ihn harte Fäuste, zwingen seine Arme auf den Rücken, fesseln ihn. Auch nachdem er sich durch eine Seite der Abwehr vertaten hat, wird er gefesselt. „Ein Ungläubiger!“ brüllen hundert Stimmen, „erschlagt ihn! — Zu den Pferden! — Ja, zu den Pferden mit ihm!“

Ein Strom wälzt sich hinaus in den Burghof, dort stehen die wilden Gebirgsperbe, Griffin weiß genau, was nun folgen wird...“

An jedes seiner Hand- und Fußgelenke wird man ein Pferd spannen, mit Peitschenhieben wird man die vier Pferde antreiben... Dann werden sie ihn zerreißen, langsam, sehr langsam, denn seine Sehnen sind stark und werden dem schrecklichen Zug nicht schnell nachgeben... Der Leutnant seiner Majestät, Griffin, hat Angst, hundsgemeine Angst...“

Doch da ist wieder der Fakir, er hebt die Hand, und sofort lassen die Krieger den Gefangenen los, geben einen Kreis frei. „Du bist ein Engländer?“

Griffin nickt wortlos.

Eine Minute lang steht der Fakir sinnend, stumm warten die Männer auf sein Urteil. „Du wirst nicht sterben, Engländer — noch nicht“, sagt der Fakir, „denn du sollst zurückkehren und deinem General eine Botschaft ausrichten!“ Er erhebt die Stimme, daß alle ihn hören können. „Sage deinem General: Ich, der Fakir von Jpi verbiete in Zukunft jedem Engländer und jedem Abgesandten, die Berge der freien Männer zu

betreten. Ich verbiete es bei Todesstrafe — und du wirst der letzte sein, der mein Land lebend verläßt um diese Botschaft zu überbringen.“

Auf eine gebietende Handbewegung des Priesters durchschneidet einer der Krieger Griffins Fesseln. „Rege deine Hand hierher!“ befiehlt der Fakir und hält ihm den Griff des Schwertes vor die Brust. Mechanisch wie im Traum berührt der Leutnant den roten Rubin.

„Du kannst gehen!“  
Der Leutnant wendet sich — „und mein Diener?“ will er noch fragen. Eine gebietende Hand zeigt auf das offene Tor der Burg.  
Leutnant Griffin geht, allein.

Drei Tage später sitzt er im Zimmer seines Auftragsgebers in Rawalpindi, bleich, hochwänglich, abgeriffen. Er hat die Botschaft des Fakirs berichtet, Wort für Wort, ganz mechanisch, wie eine auswendig gelernte Lektion. Nun schweigt er erschöpft.

Walters klatscht in die Hände. Der Boy erscheint mit einem Tablett und Gläsern.

Sierig streckt Griffin die Hand nach dem Glase aus, da schließt etwas Selbstames. Der Boy fährt mit einem Aufschrei zurück, läßt das Tablett klirrend fallen. Er ist grau im Gesicht, die Augen treten ihm fast aus den Höhlen. Mit ausgetrecktem Arm weist er auf die Hand Griffins, während er bis in die Ecke des Zimmers zurückweicht.

„Das Zeichen — das Zeichen des Feuerbrandfakirs!“ schreit er auf.

Walters beugt sich vor, nun steht auch er es: ein brennendes rotes Mal auf dem Handrücken, in der Form eines Krummschwertes...“

Auch der Leutnant starrt auf seine Hand, die er noch immer mit ausgetrecktem Arm von sich abhält wie einen fremden Gegenstand. Sein Gesicht verzerrt sich zur Grimasse, dann fällt er mit einem irren Lachen vornüber, sein Kopf schlägt auf die Tischplatte...“

Walters ist aufgesprungen; er laßt den bebenden Körper des Mannes unter den Schultern, hebt den vornüberhängenden Kopf — Kieber! stellt er fest.

Vierundzwanzig Stunden später ruft der Oberarzt aus dem Garnisonlazarett Rawalpindi an und teilt mit, daß Leutnant Griffin toben gestorben ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Todesursache: Fieber. Sonst nichts.

So erzählt man an der Nordwestgrenze die Geschichte des Leutnants Griffin. Und nie hat der tote Leutnant erzählt, was er in der Bura Mod Khans erlitten hat.

Die britischen Forts längs der Grenze waren in höchster Kriegsbereitschaft. Munition, Geschütze, Regimenter wurden aus dem Süden herangezogen. Flugzeuge patrouillierten über dem Bergland — doch der erwartete Angriff kam nicht. Es blieb ruhig an der Grenze, ruhiger als es seit Jahren jemals gewesen war.

Und wenige Wochen später ereignete sich etwas, das ebenfalls kein Beispiel hatte in der Geschichte des Punjab. Im Kantonnement Peshawar erschien ein Trupp Mahsuds, junge, kräftige Männer; sie verlannten den kommandierenden Offizier zu sprechen und erboten sich in der britisch-indischen Armee Dienst zu tun. Brigadegeneral Melvin war über das Angebot so verblüfft, daß er die Briten zunächst ohne Antwort wieder in ihr Quartier schickte.

Da niemand wußte, wie man sich verhalten sollte, wurde die Sache dem militärischen Oberbefehlshaber für Indien, Sir John Coleridge, vortragen, und der entschied, daß die unerwartete Chance nach Kräften auszunutzen sei. Nie wird man diese Wölfe aus den Bergen zu Bauern machen können — aber vielleicht werden gute Soldaten aus ihnen!

Also errichtete man in den Grenzforts Werbestützpunkte, und — Wunder über Wunder! — die Mahsuds, Afridis und Kohillas strömten in Scharen herbei. Sie schienen geradezu darauf gewartet zu haben, sich als brave Soldaten unter Albions Banner stellen zu dürfen.



Der Wochenspruch der NSDAP

In seiner großen Rede am 30. Januar hat der Führer nochmals in unmissverständlicher Weise ausgesprochen, daß das Lebensrecht eines 85-Millionen-Volkes nicht übersehen werden dürfte.

Vor allem England und Frankreich sahen seit dem 30. Januar 1933 voll Leid und Mißgunst auf dieses neue, wieder stark und gesund werdende Deutschland.

„Jedes Volk hat das Recht, sich sein Leben auf dieser Erde sicherzustellen.“

Schützt die Obstbäume gegen Hasenfraß!

Trotz wiederholter Hinweise, die jungen Obstbäume mittels eines Drahtgeflechtes (Drahthofe) gegen Hasenfraß zu schützen, mußte in den letzten Tagen auf verschiedenen Markungen unseres Kreises großer Schaden festgestellt werden.

Jeder Begabte kann studieren

Die „Bewegung“, das Organ des NS-Studentenbundes, berichtet ausführlich über die Leistungen der vom Reichsstudienwerk für Begabte und unbemittelte Studenten durchgeführten Reichsförderung.

Staatsexamen mit Auszeichnung und „Sehr gut“ bestehen, werden die gesamten Kosten der Promotion übernommen.

Dienstnachricht. Steueramtmann Schweis

Ziel auch für 1940: mehr erzeugen!

Landeshauptabteilungsleiter Kohler über die Aufgaben des Landvolks

Daß es bei uns trotz Krieg keinen Lebensmittelmangel geben wird, darüber haben bereits die fünf Monate Krieg selbst den letzten Zweifeln den beherzt. Dafür bürgt uns auch der deutsche Bauer und Landwirt, der, vom Reichsnährstand zur Erzeugungsschlacht aufgerufen, seit Jahren das seinige tat, um unser Volk aus eigener Scholle fast völlig zu ernähren.

Einleitend betonte Hg. Kohler, daß gerade der Krieg mit der von England versuchten Blockade den Wert der Erzeugungsschlacht besonders eindringlich darzulegen hat.

Er bei dem Finanzamt Rottweil ist als Vorsteher an das Finanzamt Altensteig versetzt worden.

Nehmt Rücksicht auf die Briefträgerin!

An die Hausbesitzer und Verwalter solcher Häuser, in denen noch keine Sammelbriefkästen in den Hausfluren angebracht sind, wendet sich das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront in einem Aufruf.

Vermehrter Anbau von Oel- und Faserpflanzen

Um die Fettstoffe weiter zu schließen, werden die Oelpflanzen vermehrt angepflanzt. Unsere württembergischen Bauern geben auf diese Forderung mit größtem Verständnis ein.

Ausbau der Wirtschaftsberatung

Alle diese Maßnahmen zur Erzeugungsschlacht bringen aber den Bauern und Landwirten eine erhebliche Arbeitslast. Sie wäre angeht, der ohnehin vorhandenen Ueberlastung nicht zu tragen, wenn nicht auch hier Hilfe gebracht werden würde.

Bei den Faserpflanzen steht bei uns im Gau der Flachs an erster Stelle. Hier gilt es nicht nur die Anbaufläche zu vermehren, sondern auch noch die Qualität der Ernte zu heben.



„Winter soll kalten beim Anbau von Faserpflanzen der Zeitung: WWL Lottaria!“

„Jungen zur Unterstützung der Bauern bereit. Ganz dagegen krielt in unserem Gau eine untergeordnete Rolle, da er nur auf den Moorböden des Oberlandes angebaut werden kann.“

Nachdem in allen bisherig genannten Zweigen der Landwirtschaft von einer Vermehrung der Anbaufläche gesprochen wurde, muß schließlich dieser Boden irgendwie anders eingepart werden.

Ertragssteigerung im Obstbau

Auch im Obstbau — so sagte Hg. Kohler — lassen sich die Erträge noch steigern. Und zwar durch bessere Düngung, durch die Baumpflege und durch eine vermehrte Schädlingsbekämpfung.

Besonders die Augen springen — so erklärte Hg. Kohler — die Erfolge unseres Gaus in der Viehwirtschaft. In der Züchtung eines leistungsfähigen Fleischschlages ist unser Gau führend im Reich.

Keine Fläche ungedüngt! — Diese Parole der Landesbauernschaft traf im Gau auf großes Verständnis. Trotz der Kriegswirtschaft stehen der Landwirtschaft Kunstbänder in reichlichem Maß zur Verfügung.

Stellt Strohhäute her!

Der Herstellung von Strohhäuten muß heute wieder ein ganz besonderes Augenmerk geschenkt werden. Es empfiehlt sich für die Bauernbetriebe, für die kommende Ernte schon heute einen gewissen Vorrat an Strohhäuten anzufertigen, um sie im Bedarfsfall zur Erntezeit zur Verfügung zu haben.

„Grundständige Betriebsumstellungen werden“ — so schloß Hg. Kohler diese Unterredung — „durch den Krieg nicht notwendig. Ein Betrieb, der sich in der Erzeugungsschlacht bisher bewährt, wird dies auch weiterhin tun.“

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O.

41

Er diktierte rasch seine Meldungen und schickte sie nach hinten, unterrichtete den General durch einen besonderen Offizier, unterrichtete die Nachbarn durch Meldereiter und trat dann zum Vormarsch an.

Um diese Zeit war die Brigade Lindeblatt am tiefsten von der ganzen Armee in den Feind eingebrochen; der General hatte Mühe, den Oberst wieder zu erreichen.

Auch das konnte den Oberst nicht aufhalten. Gewiss, er freute sich, daß er seinen Vortrag heute bewiesen hatte.

„Lassen Sie es mich, bitte, wissen, lieber Lindeblatt, wenn Sie an das Große Wasser gelangt sind! Aber tun Sie mir den Gefallen, sich nicht, ohne mich vorher zu hören, nach Amerika einzuschiffen!“

Der Oberst lachte sein tiefes Lachen. „Wenn die Flügel weiter so nachhängen, Herr General, befinde ich mich heute abend in Gefangenschaft!“

Der General begab sich an den linken Flügel seiner Division. Der Nachbar dort kam nicht recht in die dritte Stellung. Es half nichts: Die Brigade Lindeblatt mußte ein Bataillon und etwas Artillerie schicken, um nachzuhelfen.

Der General blieb selber dort und kam erst wieder, als der Nachbar durch die dritte Stellung war. „Wir werden uns gegebenenfalls einem p. p. Publikum und geeigneten Adel als erfahrene Geburtshelfer zur Verfügung halten können, Lindeblatt!“

Der Oberst befand sich schon wieder im Vormarsch. „Wenn wir nur unsere eigenen Kinder gut und richtig zur Welt bringen, Herr General!“

„Daß Sie mich alten Junggesellen schon wieder schmähen müssen, Lindeblatt!“

Sie kamen jetzt an die ersten Dörfer. Dörfer mit heißen Häusern. Mit heißen Kirchtürmen und eben von gedeckten Tischen aufgestandenen Stäben. Mit unübersehbaren Proviantlagern und Batterien, die auf der Straße stehengeblieben waren.

„Lindeblatts Handschrift!“

„Man sollte sie verstehen, Herr General!“

„Sie wird verstanden, Lindeblatt!“

Man mußte jetzt etwas aufpassen, denn die Linien waren im Fluten. Es gab hin und wieder ganz plötzlich Aufenthalte, wenn irgendein tapferer und unerschrockener Mann den Tag für sich noch nicht verlorengelassen wollte.

Um Mittag ließ der General kurz halten: Die Regimenter sollten essen. Der Tag war noch lange nicht zu Ende.

„Ihr seid zum Rüffen, hätte ein Bismarck zu euch gesagt!“

„Jetzt um man wat Ordentlichkeit zu präpeln, denn machen wir allens, wat verlangt wird!“ sagte ein Füsilier.

Dann ließ der Oberst wieder antreten. Jetzt kam der gefährlichere Teil des Tages: die Nacht.

Der General sollte zurück und wollte nicht. Aber er mußte. Die Flanken wurden nun von entscheidender Bedeutung. Das ganze Kartenhäus konnte zusammenfallen, wenn auf den Flanken nicht aufgepaßt wurde.

Der General versprach, das Menschenmögliche zu tun. Er konnte es hinten bei seinem Stabe besser als hier. „Mit Gott, Lindeblatt!“

„Mit Gott, Herr General!“

„Daß Sie mir auch nicht ins Bajonettieren kommen, Lindeblatt!“

„Das kann ich jetzt noch nicht übersehen, Herr General!“

Es ging weiter.

Zwei Dörfer weiter. Und drei Dörfer weiter. Eine kleine Stadt lag vor ihnen und wurde offenbar verteidigt.

Der Oberst ließ seine besonders geschulte Leibartillerie auffahren und die Dächer abstammen. Die Füsilier sahen schon in der Stadt.

Es kam ein kleiner Fluß, dessen anderes Ufer besetzt schien.

Der Oberst ließ es mit seinen Batterien kurz bearbeiten: Die Füsilier waren schon drüben.

Es wurde Nachmittag, und es ging dennoch immer weiter. Es ging auch bis in den Abend immer weiter.

„Nein, Herr General!“

„Dann muß ich Sie leider bitten, zu halten. Sie befinden sich elf Kilometer vor der allgemeinen Front!“

„Jetzt halten, Herr General? Um Mitternacht wollte ich Kaffee ausgeben lassen!“

„Lindeblatt — ich bin nur der Ordnungsoffizier der Armee! Sie müssen anhalten, Lindeblatt! Es gibt sonst ein Unglück!“

„Das Unglück wird es geben, wenn ich anhalte, Herr General! Wer weiß, wann wir wieder in Bewegung kommen? Ich habe einmal an der Marne gelegen. Möchte es nicht zum zweitenmal!“

„Herr Oberst Lindeblatt: Ich befehle — Sie gehorchen. Halt!“

Es war gut, daß der General selber gekommen war. Auf schriftlichen Befehl hätte der Oberst seine Regimenter nicht angehalten. . . So sah er den General an, legte die Hand an die Mühe, aber drehte sich um und ging fort. Der General konnte nicht mehr mit ihm sprechen, sondern diktierte dem Adjutanten den Befehl.

Der Oberst Lindeblatt war die ganze Nacht bei seinem Regiment, als nicht und trank nicht, so gern er sich sonst stets der Tafel erfreute. Erst, als um Mitternacht der Befehl für den nächsten Tag kam, nach dem die Brigade Lindeblatt um drei Uhr morgens von neuem anzutreten hatte, legte sich der Oberst für eine halbe Stunde nieder.

Um ein Uhr dreißig aber waren die Füsilier des Regiments Königin schon wieder unterwegs.

Vier Tage ging es so.

(Fortsetzung folgt)



Das Langstroh erhält man auf einfache Weise in den bekannten kleinen Glattstrodreschmaschinen, die vielfach in bäuerlichen Betrieben vorhanden sind. Wo eine solche Dreschmaschine vorhanden ist, können die Betriebe unter sich ohne weiteres ausbilden, damit jedem so viel Glattstroh zur Verfügung steht, als er zur Strohflehterstellung benötigt. Notfalls könnte ja auch durch Legeldrusch Langstroh zur Herstellung von Stroffeilen gewonnen werden. Am einfachsten ist selbstverständlich die Herstellung von Stroffeilen mittels der Stroffeilmaschine, von denen im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg ja allein 85 als Genossenschaftsmaschinen vorhanden sind. Die mit diesen Maschinen gewonnenen Stroharbenbänder können ja auch mehrere Jahre verwendet werden. Es sollen daher alle Betriebe unbedingt die Anfertigung von Stroffeilen, wenn notwendig sogar von Hand, in Angriff nehmen, wozu die Winterzeit besonders geeignet ist.

### Wichtiges in Kürze

Der Reichsarbeitsminister hat Kommissionen gebildet, in denen Vertreter der Wirtschaft und der Wehrmacht mitwirken und deren Aufgabe es ist, in Betrieben Feststellungen zu treffen, ob sie in der Lage sind, Arbeitskräfte abzugeben, sowie bei Betrieben, die Arbeitskräfte anfordern, ob sie die erforderlichen Selbsthilfemaßnahmen getroffen haben. Der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialrat Dr. Timm, teilt mit, daß die Erfolge dieser Kommissionen in der kurzen Zeit ihres Bestehens ihren Einsatz gerechtfertigt haben.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtler hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht eine Regelung getroffen, die es den zum Wehrdienst eingezogenen Handwerkern ermöglicht, sich der Meisterprüfung zu unterziehen, soweit es der Dienst zuläßt. Die Meisterprüfung ist in dem dem Standort des Truppenteils nächstgelegenen Handwerksamt abzugeben. Die Zulassung zur Prüfung muß ordnungsmäßig beantragt werden. Von der Anfertigung des Meisterstückes kann abgesehen werden, falls die dafür erforderliche Arbeitszeit drei Tage überschreitet.

### Aus Württemberg

#### Neuer Stabsleiter im NS

Stuttgart. Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder

hat mit Wirkung vom 1. Februar den Oberstabsluftschutzhelfer Kleeberg zum Stabsleiter der Landesgruppe Württemberg-Baden (St. St. Stuttgart) ernannt. Oberstabsluftschutzhelfer Kleeberg war schon vor Jahren im Stab der Landesgruppe Württemberg-Baden tätig und ist deshalb mit den Verhältnissen seines neuen Aufgabengebietes durchaus vertraut.

### Auch heuer Reichsberufswettkampf

Stuttgart. Der Reichsberufswettkampf wird, wie wir erfahren, auch in diesem Jahre durchgeführt, allerdings mit der Änderung, daß heuer nur die NS-WS-WS-Sieger aus den Jahren 1938 und 1939 daran teilnehmen. Im Gau Württemberg-Hohenzollern werden insgesamt 3895 NS-WS-WS-Sieger aus den beiden vorangegangenen Jahren zu den Kreiswettkämpfen am 25. Februar antreten. Der Gauwettkampf findet am 16. und 17. März statt, und diejenigen, die aus ihm als Sieger hervorgehen, werden zum Reichswettkampf fahren, der vom 26. bis 29. April in Leipzig durchgeführt wird.

### Wer kennt die Lote?

Stuttgart. Am Montagvormittag wurde auf dem Bahnhöfchen bei Bad Cannstatt die Leiche einer unbekannteren Frau, die vom Zug überfahren wurde, aufgefunden. Die Frau war etwa 35 bis 40 Jahre alt, 1,70 groß, schlank, ovales Gesicht, braune Augen, schwarze lange Haare, weiße Zähne, oben rechts 3., 4., 5. und 6. Zahn Goldbrücke, oben links 4. Zahn Goldkrone, gepflegte Hände, wahrscheinlich Blinddarmenterationsnarbe. Die Frau trug blauen Slangzug mit Gürtel und Reißverschluss, rote Bluse mit weißen Tupfen und Perlmutterschnöpfen, rotfarbige Unterwäsche, beige-farbige Strümpfe, rote Stiefeln, braune Stiefel, graue-tride Fausthandschuhe. An Gegenständen wurden festgestellt: Eine Geldbörse mit 2,87 M. Inhalt, ein Schlüssel, ein Paar St. und rote Stiefel. Wer über die Lote Sachdienliches angeben kann, wird aufgefördert, die nächste Polizeidienststelle oder die Kriminalpolizeistelle Stuttgart zu verständigen.

### Kind beim Nodeln tödlich verunglückt

Niedernau, Kreis Lötzingen. Zwei Jungen im Alter von 5 und 6 Jahren gerieten, als sie sich mit Nodeln vergnügten, mit ihrem Schlitzen auf die Hauptstraße Lötzingen-Obernau. Sie stießen dabei mit solcher Heftigkeit gegen einen in diesem Augenblick daherkommenden Lastwagen, daß sie schwer verletzt wurden. Die Kinder wurden sofort nach der Chirurgischen Klinik in Lötzingen

geschafft, doch schon unterwegs erlag ein Junge seinen Verletzungen.

### Die gesunde Ulmer Luft

Ulmer. In der Fürsorgestelle des Vereins für Säuglingsfürsorge werden insgesamt aus dem Ulmer Stadtgebiet (ohne Vororte) 1500 Kinder vorbeugend auf Rachitis untersucht. Die Kinderarzt Dr. Ziegler teilt, haben die bisherigen Untersuchungen ein recht günstiges Ergebnis gezeigt. Nicht einmal 10 v. H. der Kleinkinder sind an Rachitis erkrankt, was vor allem auf die gesunde Ulmer Luft zurückzuführen ist.

### Neues aus aller Welt

#### Zigeuner werden Feldarbeiter

Eigenbericht der NS-Presso  
Prag, 5. Februar. In Böhmen und Mähren trat die Verordnung der Protektoratsregierung über die Ansiedlung der bisher frei umherziehenden Zigeuner in Kraft. Alle Zigeuner werden das Wanderleben aufgeben, sich einen ständigen Wohnort suchen und einem ordentlichen Beruf nachgeben müssen, wobei ihnen die Wahl des Aufenthaltsortes überlassen bleibt. Hauptsächlich werden die Zigeuner in der Landwirtschaft als Feldarbeiter untergebracht. Gegenwärtig befinden sich die größten Zigeunerkolonien in Südböhmen und vor allem in Eilmähren und in der Umgebung von Brünn. Die Zahl der in der mährischen Elowitz lebenden Zigeuner beträgt noch rund 4000.

#### 15 Dampfer im vereisten Kattegatt

Stockholm, 5. Februar. Die Eisverhältnisse an der schwedischen Süd- und Südwestküste haben sich noch immer nicht gebessert. Im Kattegatt lagen in der vergangenen Nacht 15 Dampfer im Eis fest. Man befürchtet, daß bei Anhalten der Kälte das Kattegatt für die Seefahrt vollkommen ausfällt. Auch an der schwedischen Westküste ist das Eis so stark geworden wie seit 1929 nicht mehr. Der Fahrverkehr zwischen Schweden und Trelleborg konnte aufrecht erhalten werden, obgleich die Eisverhältnisse stellenweise sehr groß sind.

In den dänischen Gewässern ist kaum noch eisfreies Fahrwasser zu finden. 20 bis 30 Seemeilen nördlich und westlich von Slagen liegen etwa 10 Schiffe mit wertvollen Ladungen im Eis fest. Die vorhandenen und weiter zu erwartenden Versorgungsmängel nehmen in der Berichterstattung der Presse einen immer breiteren Raum ein.

### Drei leichte Erdstöße in Nordschweden

Stockholm, 5. Februar. In Nordschweden wurden am Sonntag drei leichtere Erdstöße beobachtet. In vielen Orten klangen die Fenster scheibeln. Man führt die Erscheinung auf die ständig zu beobachtende Landerhöhung Skandinaviens zurück.

### Kultureller Rundblick

Der Führer ehrt Prof. Brandtl  
Der Führer hat dem Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Strömungslehre und dem ordentlichen Professor Dr. Ludwig Brandtl in Göttingen, zur Vollendung seines 65. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

#### Goethe-Medaille für Werner Jansen

Der Führer hat dem Schriftsteller Prof. Dr. med. Dr. phil. Werner Jansen in Berlin-Frohnau aus Anlaß der Vollendung seines fünfzigsten Lebensjahres in Anerkennung seiner schriftstellerischen Arbeiten im Dienste der rassischen Erneuerung des deutschen Volkes die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.



#### Schwäbischer Dichterpreis 1940

Die Bedingungen für eine Teilnahme am Schwäb. Dichterpreis 1940 des württembergischen Kultministeriums werden jetzt bekanntgegeben. Danach sind 1. bewerbungsberechtigt in Württemberg geborene oder ansässige Dichter und Dichtinnen mit ihren Werken (Romane, Novellen, Erzählungen, Dramatische Werke, Gedichte u. a.), die in der Zeit vom 1. Juli 1939 bis 30. Juni 1940 erschienen sind oder erscheinen. Der letzte Zeitpunkt für die Einreichung an das Württ. Kultministerium ist der 30. Juni. Der Preis beträgt 3000 M.; er wird wie bisher am Geburtstags-Friedrich Schillers (10. November) verliehen.

NS-Presso Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Boegner Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsteilnehmer und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil: Friedrich Hans Schaefer; Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

### Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

#### Gasversorgung

Während der letzten strengen Kälte sind da und dort Störungen in der Gasversorgung aufgetreten. Diese Störungen haben meist ihre Ursache im Zuströmen oberirdischer (Reißbildung) des Gasrohrs an frostgefährdeten Stellen. Eine solche Reißbildung tritt besonders auch leicht beim Übergang von Kälte auf Tauwetter ein.

Es wird gebeten, in jedem Fall einer Störung sofort das Gaswerk zu benachrichtigen.

Calw, den 6. Februar 1940.

Der Bürgermeister  
Göhner

Stadt Calw

#### Mütterberatungsstunde

morgen Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschoß)

### Frauenarbeitschule Calw

Am Montag, den 12. Februar, beginnt ein Nachmittagskurs für Frauen und Mädchen im

#### Anfertigen von Hauschuhen

und

#### Anfertigen von Strümpfen

Kursdauer nach Bedarf, immer am Montagnachmittag. Anmeldung Mittwoch und Donnerstag sowie alles Nähere über Material usw. bei Hauptlehrerin Thomä, beim elektr. Werk.

Am Donnerstag nachmittag den 15. Februar beginnt der Nähkurs für Frauen, Salzgasse 8. Einige Anmeldungen sind noch möglich.

Calw, 6. Februar 1940.

Die Schulleitung: Lisa Fechter

Am Samstag, den 10. Februar 1940, findet in der Tierzuchtthalle in Herrenberg eine

### Zuchtviehversteigerung

statt. Auftrieb 150 Faren und eine Anzahl Kalbinnen. Beginn der Sonderkörung:

Freitag, den 9. Februar 1940, nachm. 13.00 Uhr.

Beginn der Versteigerung:

Samstag, den 10. Februar 1940, vorm. 10.00 Uhr.

Das große Angebot an Faren sichert den Gemeinden und Farenhaltern besonders günstige Einkaufsgelegenheit.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweise mitzuführen.

Die Tierzüchter Herrenberg und Ludwigsburg.

Bad Teinach, den 6. Februar 1940

### Dankagung

Für die liebevolle Teilnahme während des langen Leidens und raschen Hinscheidens unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

### Michael Nonnenmann

sagen wir herzlich Dank. Besonders danken wir der liebevollen Pflege im Kreiskrankenhaus, der Sängerschaft sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers und der zahlreichen Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Zu verkaufen:

Guterhaltene Sofa mit dazugehörigen Stühlen.  
Hermann Hafnerstr. 8

Frisch u. froh durch **Lorito** Dr. J. in Ihrer Drogerie.

Calw: Drogerie C. Bernsdorff  
Liebenzell: Drogerie Himperich

Eine gute zum 2. Mal 32 Wochen traktige

### Muzkub

verkauft Friedrich Schüttle Oberreichenbach

Verkaufe ein ältere

### Ang- und Schaffkub

samt Kalb. Ernst Müller, Baumaterialien Simmozheim

Bei Husten hilft **Flüsta Glijin** Dr. J. in Ihrer Drogerie.

Calw: Drogerie C. Bernsdorff  
Liebenzell: Drogerie Himperich

### 2-3-Zimmer-Wohnung

in Calw auf 1. März von jungem Beamten gesucht.

Angebote unter E. B. 31 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

### Kräftiger Junge

der das Metzgerhandwerk erlernen will, kann auf 1. April oder 1. Mai eintreten bei **Chr. Riehammer & „Olsen“**, Calw

### Suche für baldmöglichst

1. März in kleinen Haushalt (3 Personen) einfache

### Stütze od. Alleinmädchen

durchaus selbständig in der Führung des Haushalts, gute Köchin.

Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter E. B. 31 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

### Bequemlichkeit ist stets vom Uebel!

Es mag jetzt ganz bequem sein, auf Käufer warten zu können. Aber kaufmännisch ist dies nicht. Jeder Kaufmann muß heute beratend und lenkend wirken. Und vieles wird nur deshalb nicht gefragt, weil es eben nicht angeboten wird. Die Anzeige in der „Schwarzwald-Wacht“ ist in allen diesen Fällen Ihr bester Helfer.



### Achtung!

### Milch- und Läuferf Schweine

zu äußerst billigen Preisen, aus seuchenfreier Gegend, nehmen fort während entgegen

### Gebr. Frasch, Schweineversand, Altdorf

Tel. Böblingen 744

Bei Sammelbestellungen können die Tiere frei Haus geliefert werden.



### Was war die Strafe!?

Ja, das war die Strafe für Vaters Unachtsamkeit: Die gedankenlos auf den Fischbecher gelegte Zigarre brannte weiter und fiel herunter. Ein häßliches Loch in der Tischdecke ist die Folge! Ein zweites Mal wird Vater das sicherlich nicht tun! Aber nicht nur die Männer, sondern auch die Hausfrauen sind manchmal gedankenlos. Sie lassen den Kalk des harten Wassers ungehindert sein Vernichtungswerk betreiben, nur weil sie die schädlichen Folgen nicht sofort sehen können. Der Kalk im Wasser vernichtet nämlich nicht nur Seife, er bewirkt auch ein vorzeitiges Vergrauen der Haare. Wie gut ist es da, zu wissen, daß wir in henko Bleich-Soda ein bewährtes Mittel besitzen, das diesen Nachteil verhindert. Wichtig ist aber, daß man henko immer 20 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Wasser verrührt, dann ist die weichmachende Wirkung von henko am größten. Wäschschäden verhüten ist volkswirtschaftliche Pflicht

**Gutschein** Jede Hausfrau, die an der Erhaltung ihres Wäschbestandes interessiert ist, erhält das aufhängende Gutschein: Wäschschäden vermeiden und porzellanfestig!

Name: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_

Abholen an: HENKEL & CIE. A.G., DUSSELDORF, Dentsilwerke